

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Druckerei der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unvollständig eingekaufte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Das Jahrgesamt kostet 12 Mark. Ein Vierteljahr 6 Mark. Ein Monat 2 Mark. Bei Vorzahlung 10% Rabatt. Die Anzeigen werden nach dem Tarif berechnet. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen.

Das Jahrgesamt kostet 12 Mark. Ein Vierteljahr 6 Mark. Ein Monat 2 Mark. Bei Vorzahlung 10% Rabatt. Die Anzeigen werden nach dem Tarif berechnet. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen.

Nr. 41.

Montag, den 19. Februar 1917.

12. Jahrgang.

# Feindliches Erkennen der U-Boot-Gefahr

Siegreiche Abwehr englischer Angriffe. — Erfolgreicher Luftschiffangriff auf Boulogne. — Frankreichs Mannschaftsmangel.

## Englands Kriegsziel.

Wofür kämpft England?

Dr. M. W. Schreier: Nach den von selbstlosem Patriotismus tiefenden Ausrufungen seiner Staatsmänner hat es das Schicksal gezogen, lebendig um Recht, Freiheit, Menschlichkeit, Zivilisation zu kämpfen, um unterworfenen Völkern die Freiheit zu verschaffen, und darauf zu achten, daß kein Teil eines Volkes ohne seine Zustimmung einer fremden Regierung unterstellt wird. Wegen all dieses sollen die Mittelmächte, besonders Deutschland sich vergangen haben und darum hat Wilson sie in die Schranken geserrert.

Wie gerade englische Staatsmänner dazu kommen, uns Moralpredigten zu halten! Hat nicht gerade England bis auf die allerneueste Zeit Recht, Freiheit, Menschlichkeit und Zivilisation mit Füßen getreten, hat es nicht erst vor 18 Jahren die Buren ihrer Freiheit beraubt und 22 000 Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern sterben lassen, nachdem es sie durch Abtrennen der Farmen obdachlos gemacht hatte. Undes lang ist die Liste der englischen Günden. Es sei fern von uns, englische Staatsmänner der Heuchelei zu bezichtigen. Des Rätsels Lösung liegt vielmehr darin, daß es eine politische Moral für England gibt, und eine andere für die übrige Welt. Diese übrige Welt soll sich nach dem rechten, was England predigt. England selbst aber ist darüber erhaben. Welcher Art eine Maßnahme sein mag, ist sie zu Englands Vorteil, vermehrt sie die Macht des englischen Reiches, so ist sie unbedingt gut; denn was England frommt, dient letzten Endes auch dem Wohle der ganzen Menschheit, wenn auch begabte Menschheit es nicht eingesehen will. Die Engländer sind die vorletzten von Stämmen von Hause Israel, sie sind also das auserwählte Volk, dem die Herrschaft über den Erdball gebührt, und wer sich dem widersetzt, der verurteilt sich am göttlichen Gericht.

Der Engländer denkt eben ganz anders, als der Vertreter des Festlandes. Im Grunde gehört er auch gar nicht zu Europa und die britische Insel ist ein Festland für sich, das zu dem übrigen Europa in scharfem Gegensatz steht. Englands Ziel ist die Herrschaft über die Welt und das Mittel, dieses Ziel zu erreichen und — wenn ersucht — festzuhalten, ist die Herrschaft über die Meere. Eine Hummung in diesem Streben konnte und kann ihm, fände er sich wenigstens, nur auf dem europäischen Festlande erwachen.

Wann folgerichtig machte es in jedem europäischen Staate, der sich durch Schwereffektiv wirtschaftliche Macht erhebt und seine Waren durch den Handel in überseeischen Gebieten absetzen sucht, einen Gegner zu sehen, den es mit Erbitterung zu bekämpfen galt. Englische Politik war daher stets, einen solchen Staats auf dem Festlande selbst finden zu erwidern und diese für England bluten zu lassen. Zwei Jahrhunderte lang schon haben sich die festländischen Völker so zerfleischt, ohne daß irgend einer einem anderen etwas Wesentliches abgewonnen hätte. Dem Gewinn hat einzig England davon geblieben, das sich in wirtschaftlicher Beziehung immer mehr mächtig anstrengte, aber stetig an wirtschaftlicher Kraft gewann und bei der Schwäche der Festländer sich ungehindert ausbreiten konnte.

In dem großen Weltkriege von heute ist es nicht anders. Notgedrungen zwar hat England jetzt seine Kräfte aufstellen müssen von einer fast unvorstellbaren Größe. Aber seine Bestrebungen sind bei weitem im Vergleich zu den Menschenmengen, die das Festland gebracht hat, wirtschaftlich nicht so sehr da, während seinen Verbündeten die Not ins Auge starrt, und noch glaubt es auch die Vorkherrschaft auf dem Meere und in überseeischen Gebieten zu haben. Um England die Vorkherrschaft zu sichern, daß es verbluten Frankreich und Rußland, dafür haben sich Italien und Rumänien tödlich lassen. Was kümmert sich England um Frankreichs Bier nach Brest oder um Russlands Stroh nach Konstantinopel, das es ihm doch nicht gönnen würde? Was ist ihm der Trentino oder die gemächliche Bevölkerung in Ungarn? Rußland im Schachspiel sind sie, sonst nichts.

Solange es seine eigene wirtschaftliche und handelspolitische Stellung bewahren kann, lassen die Stöße seiner Verbündeten England kalt, und wenn recht diese neutralen Schiffe versenkt werden, umso besser sind seine Aussichten auf hohe Gewinne nach dem Kriege. Denn

## Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Montag.) Großes Hauptquartier, 19. Februar. Westliches Kriegsschauplatz.

In den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit der Artillerie und Flieger einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ.

In der Westfront unserer Grabenbesetzungen bemerkten wir zahlreiche Unternehmungen des Feindes. In einem Schützengraben gelang es mehreren Gefangenen einzukriechen.

Ostliches Kriegsschauplatz. Westliches Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand und vereinzelte Artilleriegefechte. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der erste Generalquartiersmeister (M. G. S.).

Das Hauptziel ist: Das Festland Europas soll aus dem Kriege geschwächt und unfähig für weiteren wirtschaftlichen Wettbewerb hervorgehen. Kaiser kämpft England, und sein Kampf richtet sich nicht bloß gegen die Mittelmächte, er richtet sich gegen das gesamte sozialistische Europa. Aber noch hat England den Preis nicht erzwungen, noch ist der Kampf nicht zu Englands Gunsten entschieden. Wenn es uns gelingt, die englischen Kräfte zu vereiteln, ganz Europa sollte es uns danken.

## Woher stammt Englands Reichtum?

Schwellige Reichtümer bezieht England aus seinen Kolonien; seine beste Goldquelle ist Indien. Durch die Kapitalkraft, die es im Laufe eines Zeitraumes von über 100 Jahren aus diesem Lande herausgewirtschaftet hat, hat es seine Industrie zu ungeahnter Entwicklung gebracht. Diese wieder beruht auf zwei Grundstoffen, auf Eisen und Kohle. Ein großer Vorteil ist, daß die Erzgruben in der Nähe der Kohlenlager sich befinden. Freilich produzieren wir jetzt bedeutend mehr Metalle als England, doch hat sich das Verhältnis erst seit etwa 30 Jahren so verkehrt. Zu England und in der Weltwirtschaft weit voraus war, beherrschte es durch seine Eisen- und Stahlwerke den Weltmarkt. Das war es in dieser Beziehung eingeholt, ja übertroffen haben, ist eine der Hauptursachen englischen Geschäftsneides. Die Kohlenförderung Englands übertrifft auch heute noch die übrigen, aber der Abbau ungeheurer Massen von Kohle läßt auch eine viel reichere Verschöpfung der englischen Lager besitzten; der Vorrat an deutscher Steinkohle ist auf reichlich 1 1/2 Jahrestausend geschätzt. Englische Kohle ist nicht nur Betriebsstoff für die heimische Industrie, sondern auch Handelsgegenstand. Fast die Hälfte aller von englischen Häfen abgehenden Schiffe sind mit Kohlen beladen. Wie sehr manche Länder von englischer Kohle abhängig sind, beweist die Kohlennot in Norwegen, Frankreich und Italien im Kriege. Von den Kohlenfrachten zieht wiederum die englische Schiffsahrt gewaltigen Nutzen. Die Höhe dieser Frachten wird auf ungefähr 400 Millionen geschätzt. Derartige Gewinne hat unsere deutsche Schiffsahrt nicht; umsonst sind ihre Leistungen anzuerkennen, die sie auch ohne diesen Vorteil erzieht hat. Nur einen der kleinsten Teil der von England zur Ausfuhr gelangenden Waren entfällt auf Industrie-Verzeugnisse, alles übrige ist Kohle. So ergibt sich aus diesem Zusammenhang auch, in welcher hohen Maße die englische Handelsflotte, deren Größe das fünfte der deutschen betrug, an der Bildung des Nationalreichtums beteiligt ist. Bedenken wir noch einer anderen Geldquelle, der Baumwollindustrie. Diese überträgt die deutsche ganz bedeutend. Billigerer Kraft für Rohstoffe und Fertigfabrikate, billigerer Einkauf des ernteten, z. B. in Ägypten, billige Wasserkraft aus dem Inland, reiche Absatzmöglichkeit in den Kolonien, der alte Ruf englischer Baumwollwaren machen diese Tatsache begreiflich. Stellen wir uns vor

dem Kriege in Industrie und Handel England gegenüber das Verbleibe festhalten und weitere Fortschritte machen, so gibt es, alles daranzusetzen, um siegen zu bleiben. Wir sind unsere Zukunft, für die uns darum nicht sein darf.

## Ein rechtes Wort zu rechter Zeit!

Unter der Überschrift: Ein rechtes Wort zu rechter Zeit! — veröffentlicht die Münchener Arbeiterzeitung in ihrer Montagsnummer eine Unterredung des Schriftstellers A. v. Fries mit dem bayerischen Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Hertling. In diesem Gespräch hat Hertling folgende Gedanken zum Ausdruck gebracht: Unsere Auffassung geht dahin, daß der Krieg jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht werden muß. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat kürzlich erklärt, theoretisch könne der Krieg auf unbegrenzte Zeit fortgesetzt werden, da unsere Verluste erheblich geringer sind als der Zuwachs an Mannschaften. Unsere Grenzmänner im Osten, Westen und Süden stehen unerschütterlich fest und unsere wirtschaftliche Lage geht, wenn auch langsam, so doch zuverlässig und sicher ihren Gang weiter. Der Zweck des Krieges war für uns die Vertreibung gegen die feindlichen Angriffe. Diesen Zweck haben wir voll und ganz erreicht und können jetzt unseren Verteidigungszustand unbegrenzt lange aufrechterhalten. Aber auch unsere Gegner können theoretisch den Krieg unbegrenzt lange fortsetzen, vorausgesetzt, daß sie die Zufuhr von Kriegsmaterial über See aufrechterhalten können. Wenn wir also den Krieg jetzt endlich zum Abschluß bringen wollen, müssen wir diese Zufuhren abschneiden. Das Mittel hierzu gibt uns unsere Unterseeboote. Unser U-Bootkrieg hat sich abgeklärt, es wurde abgeklärt, weil die Regierungen unserer Gegner es nicht wagen, ihren Völkern und ihren Verbündeten einzugehen, daß alle die großen Versprechungen, mit welchen sie sie zum Krieg verleitet haben, nicht eingelöst werden können, daß das ganze Kriegsunternehmen gescheitert ist und die getäuschten Völker anstatt des versprochenen Gewinnes an Land und Gold jetzt den finanziellen Ruin und das wirtschaftliche Elend vor Augen haben. Wir wünschen das Ende des Kampfes aus Schmerz über die Schrecken des Krieges. Wir haben am Kriegsende keine Abrechnung zwischen unseren Völkern, Regierungen und Verbündeten zu befürchten. Die Verteidigung unserer Länder ist gesichert, unsern Versprechungen, welche uns zwingen, den Krieg fortzusetzen, gibt es für uns nicht. Es ist die Furcht vor der Abrechnung mit ihren Völkern und ihren Verbündeten, welche die Regierungen unserer Feinde dazu verleitet, den aussichtslosen Kampf fortzusetzen in der leeren Hoffnung, daß doch noch irgend ein Zufall ihnen den Sieg geben könne. Der Krieg geht seinem Abschluß zu, der Endkampf wird von ungetriebener Durchbarkeit sein, aber er muß abgeklärt werden. Unsere Feinde wollen es so, nicht wir. Wir hoffen, daß wir auf unsere Kraft vertrauen können und ihr werden die letzte Phase durchkämpfen bis zum Ende und bis zum Siege.

## Umschuldung junger Krieger in Deutschland.

Nach dem Osmanischen Sturz werden durch Vermittlung der deutsch-türkischen Beizungung und mit Hilfe der deutschen Handelsbankieren 800 türkische junge Leute nach Deutschland geschickt werden, um dort durch Handwerker Meister zu werden. Später sollen weitere 200 als Handwerkslehrlinge nach Deutschland gehen. Die Umschuldung ist von einem großen Ausmaß gegangen.

## Die Kriegerflotte in Deutschland.

(Kurz nach dem Krieg) Der Dampfer Frederik 8., auf welchem der Vorkämpfer Graf Bernstorff reist, hat den Winter in Godeken kurz nach 4 Uhr nachmittags verlassen. Graf Bernstorff und seine Begleitung fanden an der See die Dampfer und warteten auf die Besichtigung der Dampfer. Auf den amerikanischen Schiffen stamten Offiziere und Mannschaften die Besatzung. Auf der ganzen Reise von Washington nach Godeken wurden zwei Dampfer die großen Aufstellungen und Kämpfer empfangen. Die

Amerikanischen Behörden hätten die strengsten Kontrollmaßnahmen zu seinem Schutze an Land und auf Wasser getroffen und nirgends war ein Gebrauche der geringsten Unvorsichtigkeit. Graf Bernstorff hat dem geheimen Dienst und dem Vertreter des Staatsdepartements seine Anerkennung für die ihm erwiesenen Mächtigkeiten ausgedrückt.

In einer Abschiedsunterredung mit Vertretern der Blätter in Washington am 18. d. M. hat Graf Bernstorff folgende unformelle Aeußerung getan: Wenn ich jetzt die Vereinigten Staaten nach achtjährigem Ausenhalte verlässe, so wünsche ich, meinen vielen persönlichen Freunden meinen von Herzen kommenden Dank für die mir bewiesene große Freundlichkeit und herzlichste Gastfreundschaft auszudrücken. Mein Herz ist voll Dankbarkeit für diejenigen, deren persönliche Freundschaft während der aufregenden Kriegsjahre niemals gewankt hat. In den letzten paar Tagen habe ich so viele herrliche Abschiedsworte erhalten, daß es mir unmöglich sein würde, für alle einzeln zu danken.

Das Kriegsbüro in Washington.

Der Korrespondent der Morning Post in Washington berichtet vom 18. d. Hier in Washington, wo man nicht an der Quelle ist, gleicht jeder Tag mit seinen gewöhnlichen Gerüchten dem anderen. Zwei oder dreimal täglich verbreitet sich das Gerücht, daß Präsident Wilson im Begriffe sei, sich nach dem Kongresse zu begeben, um seine entscheidende Erklärung abzugeben. Natürlich ist Washington kriegslustiger als irgend eine andere Stadt in der Union, und obwohl der Präsident sich bemüht, gegen die Kriegsaufregung aufzutreten, werden die Vorbereitungen auf alle Eventualitäten fortgesetzt.

Seine Soldaten nach Europa.

Honer Blätter berichten aus Washington: Die tatsächliche Blockade der amerikanischen Häfen durch die deutsche Seepolizei schafft eine ernste wirtschaftliche Lage. Die Meereswege gehen rasch zur Neige. Man ist auch in amtlichen Kreisen der Ansicht, daß die Lage sich rasch zuspitzen und Wilson gezwungen sein wird, ernste Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Wie der Morning Post berichtet, dauert der Kampf zwischen amerikanischen Pazifisten und Kriegsfreunden mit Leidenschaft und Heftigkeit fort. Die Pazifisten klagen England und Frankreich an, die amerikanische Presse vorzumpielen zu haben. Der Abgeordnete von Texas, Calaway, behauptete, England und Frankreich hätten durch Vermittlung des Hauses Morgan 25 große amerikanische Blätter subventioniert. Der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalverbandes, Hegamer, widerlegt das ihm zugesandte Interdikt, wonach die drei Millionen Vereinsmitglieder wie ein Mann für Amerika kämpfen würden. Hegamer erklärt, dieses Interdikt habe ihm unzählige Protestbriefe eingetragen. Er habe nur für seine Person gesprochen. Die Hearst-Presse erklärt unermüdlich, die Vereinigten Staaten dürften keinen Krieg für England führen, müßten vielmehr ihre Munition und ihr Geld für sich selbst behalten. Eine lange Betrachtung des Washingtoner Vertreters des Petit Parisien über die Formen einer möglichen Anteilnahme Amerikas am Kriege kommt zum Ergebnis, die amerikanische Regierung werde zwar ihre künftigen Verbündeten stärker (?) mit Munition, Lebensmitteln und Geld unterstützen, aber keine Soldaten nach Europa senden.

Ein Geständnis des französischen Finanzministers.

Die Pariser Blätter melden, betragen die seit Kriegsausbruch geforderten Kredite über 80,8 Milliarden Francs, von denen 58,8 Milliarden rein militärische Ausgaben sind. Der Ausfall an budgetmäßigen Einnahmen in den ersten 30 Kriegsmoaten beträgt gegenüber der gleichen Normalperiode 15,51 Prozent. Die zur Zeit im Umlauf befindlichen Staatschuldscheine erreichen 13 421 Millionen. In dem Bericht betont Finanzminister Ribot, es sei nicht ohne Gefahr, wenn man zum Auslande so abhängig sei wie augenblicklich Frankreich. Es sei unbedingt notwendig, die Produktionskraft Frankreichs zu erhöhen.

Frankreichs Mannschaftsnöte.

Der Vorsitzende des Heeresauschusses der französischen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Maginot, erklärte einem Vertreter des Matin gegenüber auf die Frage, ob die Lage bezüglich der Mannschaftsbedürfnisse wirklich so schlecht sei, wie einige behaupteten, wörtlich: Gewiß, die Lage könnte besser sein, wäre man mehr bedacht darauf gewesen, die Bedürfnisse zu schonen. Hätten wir eine besser den Umständen angepasste Kriegsführung, hätten wir, statt zu lange Zeit zu Teufelshunden zu verwenden, die nichts einbringen konnten und schließlich teuer zu stehen kamen, einen wirklichen Abwärtungskrieg geführt, so würden wir wahrscheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen. Zur Abhilfe der Schwierigkeiten schlägt Maginot Maßregeln nationaler Art vor, die auf schärferen Zusammenhalten der Truppen hinauslaufen. Daß Maginot hiervon nicht allzuviel erwartet, geht daraus hervor, daß er schließlich die Unterstützung der Militärs forderte. Er sagte: Unsere englischen Freunde können nicht gleichgültig bleiben gegenüber den Forderungen, welche unsere schuldigen Opfer für die gemeinsame Sache rechtfertigen.

Wie tut man's?

Nach Honer Blättern ergriß bei der gestrigen Erörterung des Nachversicherungsgesetzes im Senat Mautey das Wort und erklärte, es sei unbedingt notwendig, daß das Gesetz schnellstens ohne Veränderungen angenommen werde, da die Einzelheiten an der Front die Verstärkungen, welche aus dem Gesetz erzielt werden, nicht länger entbehren könnten. Infolge dieser Erklärung wurden die meisten Zusatzanträge zurückgezogen oder nach kurzer Erörterung abgelehnt.

Holzlieferungen gegen die Kohlennot.

Vaut Petit Journal werden auf Beschluß des Ministerrates von Montargis die Wälder der Umgebung niedergelegt, um der Kohlennot zu steuern.

Deutscher Heeresbericht vom Sonntag.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 18. Februar 1917. Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nach lebhafter Feuerbereitung versuchten starke englische Einheitsabteilungen, nördlich von Arras und südwestlich von Lille, sowie nördlich des La Bassée-Kanals und bei Asfont in unsere Stellungen zu dringen. Sie sind teils in Nahkämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen worden.

Nach dem Scheitern eines Angriffes südlich von Misonmont am 16. Februar abends verführte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewerksamkeit und griff auf beiden Uferarmen am Morgen erneut an. In dem tagsüber andauernden wechselnden Kampfe machten wir 100 Gefangene, erbeuteten 3 Maschinengewehre und überließen dann dem Gegner unsere vorherigen Trichterstellungen.

Südlich von Pys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten. In der Gegend bei Dorsincont brachten uns ein Posten 14 Gefangene ein.

Front des deutschen Kronprinzen. In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel unsere Gräben am Prießelwald unter lebhaftem Artillerie- und Minenwerferbeschuss. Angriffe kamen in unserem Vernichtungsbereich nicht zur Durchführung.

In der Nacht zum 17. Februar bemerkt eines unserer Aufklärungs-Schwärme und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In der Kammer, südwestlich von Dinaburg, brachen Stoßtrupps in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene zurück.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef. In den Bergen nördlich des Ostostales steuerte der Feind den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer zurückgeschlagen waren.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Mazedonische Front.

Nördlich des Dolanfers wurde eine englische Kompanie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben. (W. T. S.) Der erste Generalquartiermeister in London.

Oesterreichisch-ungar. Heeresbericht.

(Amtlich) wird in Wien verlanbart den 17. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz.

Seit heute morgen greift der Feind unsere Stellungen nordwestlich von Brestan an; die Kämpfe sind im Gange. Bei Stanislaus, südlich von Zborow und südlich von Bezejany wiesen unsere Feldwachen härtere russische Erkundungsabteilungen ab.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Weiter wird in Wien verlanbart den 18. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe nördlich des Ostostales flauten am Nachmittag ab. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. In der Front nördlich der Karpathen vielfach härtere Aufklärungsarbeit. Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Bulgarischer Heeresbericht.

Generalsbericht vom 17. Februar. Mazedonische Front. Im Gebirgsgebiet zwischen dem höchsten Metlicelener. Auf der linken Seite schwache Artilleriebeschüsse. Petrolienbeschüsse auf dem linken Ufer des Wardar und in der Ebene von Beeres. Zigeunerkrieg in der Gegend von Bitola, im Wardaral und an der unteren Stryma. Mazedonische Front: Im Golf von Kavalas beschloß ein feindliches Schiff erfolglos Überland und Schiff, südlich von Kavalas. Rumänische Front: Ostlich von Cuica beschloß auf eine Artillerie eines feindlichen Monitor, der vom Salina-Kanal auf das Dorf Paljona das Feuer eröffnet hatte.

Türkischer Heeresbericht.

(Amtlich) türkischer Heeresbericht vom 16. Februar: Tigrisfront: Der Feind machte mit starken Aufklärungsabteilungen Angriffe auf unseren linken Flügel. Einer dieser Angriffe wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen. Auf diese Weise eroberten wir unsere ganze Stellung zurück. Im Verlauf seines dritten Angriffes lodten wir den Feind in eine Falle, machten eine Anzahl Russen zu Gefangenen und lösteten eine große Zahl. An den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Vor einer großen Ancre-Schlacht?

Oberst Egli stellt in den Basler Nachrichten die letzten Ergebnisse an der französischen Front zusammen und kommt zu folgendem Schluss: Aus dieser Zusammenfassung läßt sich unschwer eine zunehmende Angriffsfähigkeit der Engländer an der Ancre erkennen. Vergleicht man die Kampffront vom November 1916 mit ihrem jetzigen Verlauf, so erkennt man sofort, daß der Gesamterfolg der nun fünf Wochen lang andauernden Anstrengungen der Engländer im ganzen doch recht gering und ohne Einfluß auf die Gesamtlage im Westen, sowie im besonderen auf die Lage an der Somme ist. Das schließt allerdings nicht aus, daß von einem Tage zum anderen dort eine große Schlacht losbrechen kann.

Vord Derby's mögliche Hoffnungen.

(Meldung des Reuterschen Büros.) Lord Derby hat in Bolton eine Rede gehalten und gesagt: Ich sehe zuversichtlich dem Endergebnis des Krieges entgegen; aber wir dürfen nicht zu optimistisch sein oder glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Ich glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen wird, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Kampfes wird in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreiche Monate sein, aber es wird kein Ueberrennen geben.

Wir müssen weniger essen.

Nach einem Telegramm des Nieuwe Rotterdamse Courant aus London veröffentlichte die Times einen Leitartikel mit dem Titel: Wir müssen weniger essen, in dem sie für eine strengere Einhaltung der freiwilligen Sparsamkeit eintreten. Lord Devonports Anruf habe in den letzten 14 Tagen zwar große Wirkung gehabt, aber es müsse noch viel energischer auf die Lebensmittel eingewirkt werden, um alle Leute davon zu überzeugen, daß jeder das Seine beitragen müsse.

gentlichkeit eingewirkt werden, um alle Leute davon zu überzeugen, daß jeder das Seine beitragen müsse.

Der U-Bootkrieg.

Großer Einbruch in Norwegen.

Wie zuletzt gemeldeten großen Erfolge deutscher U-Bootboote verhehlt nicht, hier großen Einbruch zu machen, was teilweise auch in der Presse zum Ausdruck kommt durch große Kopfschrieten, wie 25 000 Tonnen im Laufe von 24 Stunden versenkt.

Wiederannahme des schwedisch-amerikanischen Schiffsverkehrs.

Vaut Stockholms Ebnungen ist am Freitag die Schifffahrt zwischen Schweden und Amerika wieder aufgenommen worden. Von Götterburg sind zwei Dampfer abgegangen, davon der eine nach New York, der andere nach Baltimore.

Freie Reise für die Westerdiff.

In der Abendausgabe des Nieuwe Courant vom 16. Februar wird die Ankunft des holländischen Dampfers Westerdiff aus England als ein Beweis dafür bezeichnet, daß die Möglichkeit bestehe, der Gefahr im Sperrgebiet zu entgehen. Hierzu ist festzustellen: Dem Dampfer Westerdiff, der, wie bekannt, mit einer Ladung für die holländische Regierung bestimmten Getreides von den Engländern 1 1/2 Monat lang in Stornoway festgehalten worden war, ist auf Antrag der holländischen Regierung von der deutschen Seekriegsleitung freie Reise nach Holland zugestanden und alles getan worden, ihm die sichere Fahrt nach seinem Bestimmungshafen zu ermöglichen. Solche Meldungen, wie die des Nieuwe Courant, können nur dazu dienen, neutrale Dampfer zu verleiten, das Sperrgebiet zu befahren und dadurch in unverantwortlicher Weise Schiffe und Besatzung in erste Gefahr zu bringen.

Mangel an Seelen in Dänemark.

Der dänische Dampfer United States, der vor zum Auslaufen war, mußte seine Abreise aufschieben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen auslaufen wollten, aus dem gleichen Grunde ihre Abreise aufschieben.

Nach Havana abgefahren.

Matin meldet aus Cadix: Der spanische U-Bootdampfer Buenos Aires ist nach Havana abgefahren. An Bord befinden sich etwa 100 Passagiere und eine wichtige Ladung mit spanischen Erzeugnissen.

Ein amerikanischer Passagierdampfer im Sperrgebiet?

Lugano. Nach Londoner Meldungen verließ der amerikanische Passagierdampfer Philadelphia am 15. Februar Liverpool mit Fahrtrichtung New York und befindet sich jetzt in den blockierten Gewässern. An Bord sind Vertreter der amerikanischen Presse und andere amerikanische Passagiere. Die Philadelphia ist das erste amerikanische Schiff, das die deutsche Seepolizei zu durchbrechen sucht (Man wird abwarten müssen, ob die Meldung von der Aofahrt der Philadelphia aus Liverpool richtig ist. Wir haben bereits den 13. Febr. ohne daß die Versenkung oder das Durchkommen des Schiffes gemeldet worden wäre, was eigentlich der Fall sein müßte, wenn der Dampfer bereits am 15. Februar Liverpool verlassen hätte. Die Red.)

Seit 1. Februar kein U-Boot verloren.

Aus Artstiana wird gemeldet: Aston Posten veröffentlicht in der gestrigen Abendnummer ein Telegramm seines Londoner Korrespondenten in auffälliger Form, wonach man in England jetzt der Ansicht sei, Herr über die U-Bootgefahr geworden zu sein. Allerdings würde die Zahl der versenkten und gefangenen U-Boote geheimgehalten. Es sei nur eine Frage der Zeit, wann die Schifffahrt wieder ohne Gefahr aufgenommen werden könne.

Daß die verantwortlichen englischen Kreise, wenn sie aufrichtig sind, tatsächlich ganz anders denken, wie dem Londoner Korrespondenten der Aston Posten erzählt ist, ist aus zahlreichen Nachrichten bekannt. Wenn sie jetzt durch die vor einigen Tagen begonnene Verheimlichung der Nachrichten über die Handelschiffverluste ihr eigenes Publikum glauben machen wollen, die U-Bootgefahr sei gebannt, so wird dieses bald eine große Enttäuschung erleben. Von Versenkungen von U-Booten seit dem 1. Februar ist in Deutschland an maßgebender Stelle nicht das mindeste bekannt, und noch ungeschickter ist die Behauptung, daß deutsche U-Bootboote gefaßert seien. Es kann nicht oft genug gesagt werden, wer sich ins Sperrgebiet begibt, kommt darin um.

Versenkt.

Matin meldet, daß die englischen Dampfer Marie Leonhardt (1468 Bruttoregistertonnen), Marion Dawson (2310 Bruttoregistertonnen) und Queenswood (2701 Bruttoregistertonnen) versenkt wurden. Die Besatzungen der Marion Dawson und Queenswood wurden gerettet. Der Segler Friendship aus Brigham und das Vaggerschiff Leben wurden versenkt. — Walländer Blätter melden aus Palma de Mallorca: Ein österreichisch-ungarisches U-Bootboot versenkte den italienischen Dampfer Oceania (4217 Tonnen). Die Besatzung wurde gerettet. — Agenzia Nazionale meldet, der amerikanische Dampfer Lyman Law sei von einem österreichisch-ungarischen U-Bootboot versenkt worden, wovon Washington benachrichtigt worden sei.

Drahtnachrichten.

Die Kämpfe um Höhe 185.

Berlin. Die Franzosen zeigen sich durch die Wegnahme der wichtigen Höhe 185 beunruhigt. Ihre wiederholten Versuche, die verloren gegangenen Höhenstellungen wieder zu erobern, brachen blutig zusammen. Ein in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vorgetragener Handgranatenangriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, welche trotz der Zähligkeit,

mit der die B... bringen versu... führten. Am... sich mit schwer... eingeschlehen... Feuer. Am... sich die franz... verangeführte... deutschen Gef... same Feuerpe... Franzosen eine... östliche Heeres... schletern, inden... mit Hilfe na... vorspringende... einzubringen... ausstößt ausg... beherrschte ein... pagnonfront bil... schies auf Ha... in militärischen... ziffer in den... London. Unkraut... gestern einen... Es wurden f... geirren. Zu... von Brägen n... auf ihren Zie... erfahren wir... Bliegerangriff... Die U-Boo... Zu den 2... Zeitum, sie üb... hätten. Man m... in den Dienst... große politis... dass darin, da... schen Stille i... und sich mit un... blühe auf dem... Ein... Verlin. I... burgestrigen... entes gefalle... schen U-Bo... hervorragende... Erten... Bern. Ze... Prozent der... Woche gegen d... blicklichen Lag... samstagesbene... Entscheidung... Verwaltungsbe... Un... Peterburg... Agentur). hat der Kam... russischen Han... Schiffsbau anz... steht, für wels... 100 Millionen... Die Explosion i... Kopenhage... Ein Reichder... berichtet, er hab... englisch in Ar... gewesen sei als... die Explosion h... ein Dampfer M... versenkt gemel... den 1 km q 18... werde auf 50... Das Verlin... auswärtigen M... gesagt, daß die... sich ein Dreif... eine feindliche... einzunehmen... Parteien in Um... bemühen werde... leung von str... ber amerikanis... Götterburg... Daparanda: Z... Abführung ent... Personen in d... Italienische... Bern. Cor... Ton auf die E... Konstruktionen... aus, daß die... sich bald als v... Neue Beweise... Aus der fr... Deutschland z... über zwei Post... Herbst 1915, u... che Offiziere u... Norddeutsche... Kommissionen sol... stärken, Berges... durchzuführen.

mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen einzu- dringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den Angreifer führten. Am Sonnabend Vormittag begann der Franzose, sich mit schwerem Artillerie auf die neuen deutschen Stellungen einzuschließen. Zahlreiche französische Flugzeuge lenkten das Feuer. Am Nachmittag und besonders am Abend steigerte sich die französische Artillerietätigkeit, anscheinend durch rasch herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftigkeit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine so heftige und wirksame Feuerperre auf die französischen Stellungen, daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wagten. Der französische Heeresbericht versucht den schweren Verlust zu verschleiern, indem er lediglich andeutet, daß es den Deutschen mit Hilfe mehrerer Miniensprengungen gelungen sei, in einen vorspringenden Winkel westlich von Maisons de Champagne einzudringen. Der vorspringende Winkel war indessen eine kunstvoll ausgebauter Höhenbastion, die weithin das Gelände beherrschte und einen Angelpunkt der französischen Champagnefront bildete. Bei dem Angriff eines deutschen Luftschiffes auf Hagen und Festung Boulogne wurden Brände in militärischen Anlagen beobachtet und ebenso guttlegende Zwerger in den Hafenanlagen.

Erneute englische Fliegerangriffe.

London. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Admiralität teilt mit: Marineflugzeuge unternahmen gestern einen Angriff auf den Flugplatz von Ghislies. Es wurden schwere Bomben mit gutem Ergebnis abgeworfen. Zur selben Zeit wurden Hagen und Schiffe von Brügge nochmals angegriffen. Man sah die Bomben auf ihren Zielen explodieren. — An zuständiger Stelle erfahren wir, daß kein militärischer Schaden bei den Fliegerangriffen auf Brügge angerichtet ist.

Die U-Boot Taten übertreffen alle Erwartungen.

Zu den Taten unserer U-Boote schreibt die Vossische Zeitung, sie übertreffen alles, was wir von ihnen erwartet hätten. Man müsse diesen Tauchbooten auch diplomatisch in den Dienst bestimmter Privilegien einleihen. Die große politische Wichtigkeit, die aus der U-Bootkriegs die, liegt darin, daß die Bundesstaaten in England, die einzigen Stütze beruht, von sich aus den Frieden verweigern und sich mit uns auf Bedingungen einlassen, die zu dauernder Ruhe auf dem Kontinent führen.

Im Siedentamer Nachdruck Holsterrichts.

Berlin. Das in Exzellenz Holsterrichts Rede in der vorgestrigen Versammlung des deutschen Landwirtschaftsvereins gefallene Wort, der Krieg werde auf dem völkischen Ufer entscheiden werden, findet in allen Blättern hervorragende Würdigung.

Erkennen der Gefahr in Frankreich.

Bern. Temps sagt, der gemeldete Ausfall von 16 Prozent der Schiffsankünfte in der ersten Februarwoche gegen die letzte Januarwoche sei in der augenblicklichen Lage nicht zu unterschätzen. Die amtlich bekanntgegebenen Zahlen könnten auf keinen Fall eine Unterschätzung für die Sorglosigkeit der französischen Verwaltungsbehörden darstellen.

Verkehr zum russischen Schiffbau.

Petersburg. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Minister für Handel und Industrie hat der Kammer eine Vorlage über die Schaffung einer russischen Handelsflotte zugehen lassen, welche, um den Schiffsbau anzuregen, die Zahlung von Vorschüssen vorseht, für welche die Regierung eine Summe von über 100 Millionen Rubel bereitstellen wird.

Die Explosion in Archangelst suchtbar als bisher bekannt. Kopenhagen. National Tidende meldet aus Bergen: Ein Reisender, der aus Petersburg hier eingetroffen ist, berichtet, er habe sich während des letzten großen Explosionsunglücks in Archangelst aufgehalten. Das weit herübergerissen sei als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion habe im Kriegshafen stattgefunden, während ein Dampfer Munition auslud. Sie sei von so schrecklicher Gewalt gewesen, daß alle lebenden Wesen im Umkreis von 1 km g. lüftet oder verwundet wurden. Der Schaden werde auf 50 Millionen Rubel veranschlagt.

Die unklare Pläne Amerikas.

Das Berliner Tageblatt berichtet, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Senates in Washington habe gesagt, daß die großen Mächte der Vereinigten Staaten sich sehr Zweifel verschwoeren hätten, die Unten zu zwingen, eine feindliche Haltung gegen eine kriegführende Macht einzunehmen. Aus dem Kräfteverhältnis der beiden großen Parteien in Amerika sei darauf zu schließen, daß man sich bemühen werde, die Unterstützung der Unten durch Bereitstellung von Kriegsmaterial und erhöhte Anstrengungen der amerikanischen Hochfinanz zu steigern.

Verhörungen in Finnland.

Helsingborg. Handels og Sjofarts Tidning meldet aus Daparanda: In Finnland ist eine große politische Bewegung entdeckt worden; es sind bereits über 100 Personen in die Angelegenheit verwickelt.

Italienische Anerkennung deutscher Fliegerüberlegenheit.

Bern. Corriere della Sera macht in höchst besorgtem Ton auf die Wichtigkeit der neuen deutschen Fliegerkonstruktionen aufmerksam und spricht die Befürchtung aus, daß die gänzlich veralteten italienischen Systeme sich bald als völlig unzulänglich erweisen könnten.

Neue Beweise für entgegengesetzte Behandlung deutscher Gefangener.

Aus der französischen Gefangenschaft kürzlich nach Deutschland zurückgekehrte Kranfenträger berichten über zwei Vorfälle während der Champagne-Schlacht im Herbst 1915, welche in erschütternder Weise französische Offiziere und Unteroffiziere als Besten zeige. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt dazu, woraus nunmehr solche Urteile müssen in und den Willen der Mächte, Bergeltungsmaßnahmen so scharf wie möglich durchzuführen.

Die Berliner Landwirtschaftswoche. Berlin. Zu der heute beginnenden Landwirtschaftswoche waren bereits gestern die Teilnehmer aus allen Teilen d. s. Reiches eingetroffen, darunter bekannte wirtschaftspolitische Führer.

Zur preussischen Wahlrechtsreform. Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Gegenüber den immer wieder in einzelnen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über den Inhalt einer künftigen Reform des preussischen Wahlrechtes stellen wir ausdrücklich fest, daß keine Stelle in der Lage ist oder sein kann, zutreffende Nachrichten zu verbreiten. Wir verweisen auf die vom Minister des Innern wiederholt im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen, bei denen es sehr Bereden haben muß.

Die Industrie Sachsens und der Weltmarkt.

Diese Frage behandelt der stellvertretende Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, Herr Dr. Johannes März, in Nr. 19 der Zeitschrift Der Weltmarkt. Seine Ausführungen sind gegenwärtig besonders deshalb von Interesse, weil in der Presse des Auslandes schon jetzt geflissentlich die Meinung verbreitet wird, Deutschlands Exportindustrie werde nach dem Kräfteverhältnis der verloren gegangenen Gebiete seines Weltmarktes dadurch rasch wieder zu gewinnen, daß sie mit der Wertschöpfung des sogenannten dumping, d. h. des Preisverfallens und Verlangens wegzugehen unter dem im Inland geltenden Marktpreis, den Weltmarkt überschwemmen werde. Habe sie dann erst wieder Fuß gefaßt, so werde sie durch spätere Preissteigerungen sich schadlos zu halten suchen.

In dem erwähnten Aufsatz wird nun darauf hingewiesen, daß es sich hier um ein durchsichtiges Manöver der feindlichen Presse handelt, die damit Deutschland nicht nur in den feindlichen, sondern auch in den neutralen Ländern für die Zeit der Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen in Mißtraut zu bringen sucht. Der Verfasser stellt zunächst fest, daß selbstverständlich die sächsische Industrie nicht daran denke, etwa auf ihren Export zu verzichten, daß vielmehr trotz aller Umstellungen der Verhältnisse, die in immer größerem Umfange auch innerhalb der sächsischen Industrie für die Herstellung von Hoerematerial stattgefunden haben, die Notwendigkeit späteren Exports schon jetzt nicht außer Acht gelassen werde. Die sächsische Industrie will wieder auf dem Weltmarkt erscheinen und trifft, wie das bei dem vorsichtigen Kaufmann üblich ist, die notwendigen Vorkehrungen schon heute. Man ist sich in sächsischen Exportindustriekreisen durchaus darüber klar, daß schwere Kämpfe zu bestehen sein werden, Kämpfe, die nie gegenwärtig auf militärischem, so auch später auf wirtschaftlichem Gebiete von unseren Gegnern unbedenklich mit allen, selbst mit völkerrachsenswürdigsten Mitteln geführt werden dürften. Gegen sie anzugehen wird Deutschland aber ganz sicher mehr Bewegungsfreiheit haben als heute.

Was die Preisbildung, die im Kampfe um den Weltmarkt häufig ausschlaggebend ist, betrifft, so wird eine Tatsache allerdings der sächsischen bzw. deutschen Industrie den Wettbewerb mit den Konkurrenten erleichtern: Das sind die Erfahrungen, die unter der harten Schule des Krieges von der Industrie in betriebs-technischer und organisatorischer Hinsicht gemacht worden sind. Der Krieg ist ein harter Lehrmeister gewesen; überall zwang er infolge des Mangels an Arbeitskräften, des plötzlichen Ausfalles gewohnter Bezüge zu technischen Verbesserungen und oft den schwierigsten Behelfen. Das mag zum Teil auch für die Industrie unserer Gegner zutreffen, aber keine Industrie der Welt hat so schwer zu kämpfen gehabt, wie die deutsche und die sächsische, keine in so großem Umfange mit Ersatzstoffen Brauchbares leisten müssen, wie die deutsche und keine hat unter dem Druck der Blockade so mit Betriebsmitteln haushalten und sparen gelernt, wie die deutsche Industrie. Unter diesem Druck ist auch die Bereinigung der Wissenschaft und der Technik mit der industriellen Praxis in Deutschland, bisher schon ein ganz besonderer Vorzug, eine soweit das möglich war noch inniger geworden, hat das Aufeinanderangestreben dieser Kräftekräfte des industriellen Fortschrittes nirgends so großartige Triumphe gefeiert wie in Deutschland. Es dürfte daher kaum als zu großer Optimismus angesehen werden, wenn man sagt, daß im künftigen Weltwettbewerb Deutschland mit einem Vorsprung auf den Plan treten wird, den einzuholen die Konkurrenten alle Kräfte werden ausbieten müssen. Gegen solchen Vorsprung wird man mit Verleumdungen anzukämpfen sich nach dem Kräfte ebenso wenig scheuen, wie das vor dem Kräfte schon seit Jahren der Fall war. Wie aber auch die späteren Kämpfe um den Weltmarkt sich gestalten werden, die sächsische Industrie steht nach den glänzenden, oft mit schweren Opfern gebrachten Leistungen, die der Krieg ihr abgerungen hat, der Zukunft auf dem Weltmarkt mit Ruhe und Vertrauen entgegen.

Aus dem Königreich Sachsen. Änderungen im Kantinenwesen der Cruppen.

Die Bestimmungen über die Bewirtschaftung der Militärkantinen im Heimatgebiet sind neuerdings wie folgt geändert worden: Vom 1. April 1917 ab dürfen die Kantinen durch die Truppen nicht mehr selbst bewirtschaftet, sondern sollen verpachtet werden. Zwei Verpachtung der Kantinen sind künftig nur noch aus dem Etat ausgeschiedene kriegsbeschädigte oder zivilversorgungsberechtigte Unteroffiziere zu berücksichtigen. Vor Bekanntgabe des neuen Erlasses bereits angenommene, bewährte Pächter, die nicht zu diesem Personenkreise gehören, können jedoch in ihrer Stellung verbleiben.

Die Kantinen können unter Umständen auch durch die Ehefrauen der im Felde befindlichen Pächter weitergeführt werden.

Bei der durch die Verhältnisse bedingten Einschränkung des Bierverbrauches und des Verkaufes von Lebensmitteln und Weis usw. Waren soll die Pachtsumme möglichst niedrig bemessen werden.

Den Truppen ist empfohlen, von der Ausschreibung freierwerbender Personen zu besetzenden Kantinenpächterstellen in den vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten“ möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Diese Nachrichten werden künftig unter „Stellennachweise für den Privatdienst“ einen besonderen Abschnitt „Offene Kantinenpächterstellen“ enthalten. Zur Truppe eingezogene, nur garnisondienstfähige Kantinenpächter sollen bei Verlegung zu anderen Truppenteilen zunächst in ihrem Standort belassen, soweit es um die militärischen Rücksichten zulassen.

In verpachteten Kantinen und deren Aufbewahrungsräumen ist jede Beschäftigung von Soldaten verboten. Auf die Kantinen und (Marktentendein) der Feldlager finden die neuen Bestimmungen keine Anwendung.

Für die Kantinen (Marktentendein) im Bereich der Generalgouvernements in Belgien und Warschau bestimmen die Generalgouverneure, welche Kantinen selbst bewirtschaftet und welche nach den vorstehenden Gesichtspunkten verpachtet werden sollen.

Vom Kriegsministerium wird uns hierzu mitgeteilt, daß an der bisherigen Eigenschaft der Militärkantinen als Privateinrichtung der Truppenteile nichts geändert worden ist. Die Auswahl der Pächter ist Sache der Truppenkommandeure, auf die hierbei seitens des Kriegsministeriums nicht eingewirkt wird. Aus diesem Grunde sind Bewerbungen um offene Kantinenpächterstellen im Heimatgebiet lediglich an den betreffenden Ersatztruppenteile, nicht an das Kriegsministerium, zu richten. Die Bewerber werden zur Erspareung unnötiger Mühe und Kosten gut tun, zunächst die Bekanntgabe offener Kantinenpächterstellen in den obgenannten „Anstellungs-Nachrichten“ abzuwarten.

Zwischen. Geringer Zuspruch bei der Volksküche.

Entbedres Diebstahler. Der Zuspruch bei der neuen sächsischen Volksküche ist in der ersten Woche ihres Bestehens erheblich hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Während sich im November vorigen Jahres auf eine Umfrage des Rates über 5000 Personen meldeten, wurden jetzt täglich nur 900 Portionen entnommen, obwohl das Essen gut und preiswert ist. — Bei Durchsuhung der Wohnung eines 47-jährigen Arbeiters aus Kößgen bei Mittweida fand die Polizei ein ganzes Lager von Diebesbeute vor darunter Herren-Damen- und Kindergarderobe, Wäsche, Pelzwaren, Uhren, Ketten, Lebensmittel wie Schokolade, Butter, Wein, einen Kasten Feldsardinienbüchsen und dergl. Der Festgenommene dürfte derjenige sein, der in letzter Zeit Zwidau und Umgebung unsicher gemacht hat.

Chemnitz. Fliegerunfall. Am Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr sind die beiden Flieger, die vor einigen Tagen auf dem Exerzierplatz an der Hofpauer Straße gelandet waren, aufgestiegen, um weiter zu fahren. Infolge Versagens des Motors blieb das Flugzeug in den Bäumen an der Clausstraße hängen und stürzte auf geringer Höhe ab. Der Beobachter, der abgesprungen war, ist von dem abstürzenden Flugzeug verletzt und gleich danach in das Lazarett gebracht worden. Der Führer ist unverletzt geblieben. Das Flugzeug ist beschädigt und wird abmontiert.

Von Stadt und Land. Aus, 19. Februar.

Wachpost der Soldaten, die durch ein Korrespondenzblatt täglich genau informiert sind — auch im Kriege — nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Mahnruf. Landwirte, denkt an eure Maschinen!

Reparaturen und Maschinen, auch solche für die Ernte, mit größter Eile veranlassen! Erntemaschinen jetzt bereits kaufen! Fabriken und Werkstätten, die Reparaturen übernehmen, Ersatzteile haben, Maschinen abgeben, sind durch die Amtshauptmannschaften und Gemeindevorstände zu erfahren.

Die Sommerzeit 1917. Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 16. Februar 1917 wird auch für

Advertisement for 'Unsere Marine' cigarettes. It features a sailor's head in a cap with 'Unsere Marine' written on it. Below the illustration, the text reads: 'Unsere Marine' in large letters, followed by 'Zigaretten' and '3 PL'. At the bottom, it says 'Georg A. Jasmayri Aktiengesellschaft'.

